

Abonnements:

Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Lieferung; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2,55, monatlich 85 Pfennig.
Aufricht an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
"Volksstimme, Frankfurt am Main".
Telephon-Anschluss:
Kmt Hanja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:

Die 6x6-pf. Zeitung kostet 15 Pf.
bei Wiederholung kostet noch 10 Pf.
Inserate für die jährliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden ausgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postkonto 529.
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht "Volksstimme" adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Berantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Kuhr, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionssbüro: Wiesbaden, 49, Telephon 1026 — Expedition: Wiesbaden, 9, Telephon 3715.

Berantwortlich für den Inserenten: Georg Meier.
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 149

mittwoch den 28. Juni 1916

27. Jahrgang

Amerika und Mexiko vor dem Kriege? Beginn des Liebknecht-Prozesses.

Ein Besserungsschimmer von Westen.

An der Erklärung der französischen Kammertaktion zur letzten Budgetabstimmung, deren ungefährten Inhalt man erst gestern erfuhr (vgl. „Zur Krise im französischen Sozialismus“ in unserem gestrigen Hauptblatt), ist vielerlei sehr bemerkenswert.

Die Verwahrung gegen die Bevölkerung der Pariser Wirtschaftskonferenz bestätigt den Eindruck, daß die Utopien des geplanten Handelskriegs gegen Deutschland bei seinem verständigen Wirtschaftspolitiker ernst genommen werden. Auch verbreitete inzwischen die französische Deutschenagentur die Melbung, der französische Ministerrat habe „allen Entschließungen der Konferenz zugestimmt“ und werde unverzüglich an ihre „Ausführung“ gehen. Aber die sogenannte „Ausführung“ scheint in der Hauptsache aus einer neuen Konferenz im Dezember bestehen zu sollen und inzwischen aus Kriegsmaßregeln, wie sie jeder betitulierte Staat trifft, ohne daß diese Abwehrvorkehrungen den späteren handelspolitischen Beziehungen zu anderen Ländern vorzugeben brauchen. Nedenfalls aber nahm die Kammertaktion der französischen Sozialisten sehr entschieden Stellung gegen die Absicht, durch Vorbereitung eines Handelskriegs nach dem Kriege weltpolitische Zusammenhänge und natürliche Verpflichtungsbeziehungen zum Schaden der konsumierenden Masse zu durchbrechen. Sie macht damit einen frölichen Strich zwischen sich und den Interessen gewisser Kapitalistikkreise Frankreichs und Englands, die im Trüben fließen und ein riesengroßes vorbereiten möchten, daß auf der Abschließung der übrigen Welt von Mitteleuropa beruhen soll. Es trifft sich, daß zur gleichen Zeit auch die italienischen Sozialisten den „Wahn“ dieses Plans beleidigen. Ihr Blatt, der Mailänder „Avanti“, stellt die Tatsache fest, daß England mit seinen teuren Kohlen Italien in die größte Kalamität gebracht hat. Eine innerwirtschaftliche, sehr verhängnisvolle Folge dieser Kalamität ist aber noch folgende betrübende Errscheinung: in der ganzen Provinz Porto Maurizio sind wegen des starken Brennholzmangels von gewissenlosen Siedlungen die Olivenhaine aufgesäuft und abgeholt worden, was in nicht ferner Zukunft für die ganze Gegend verderbliche Folgen haben werde. Wozu der „Avanti“ ganz bezeichnend meint: „Das weltliche Signum wird entvölkert und verwüstet sein, wenn noch Beendigung des Kriegs die Stobie wieder ihren normalen Preis infolge der wohltätigen und heilsamen Einwirkung haben wird, welche die deutsche Ware auf den Preis der englischen ausübt.“ Damit ist sehr nett und ründ zugestanden, daß auch der italienische Sozialismus vor nicht daran denkt, sein Land dauernd von der sehr brauchbaren deutschen Ware auszuholzen zu lassen. Man schwatzt einfachen und Kameradschaftlichkeit zu den unzähligen Handelskriegstreiber einziger Macher in London und Paris, weiß aber ganz genau, daß die Wirtschaftsflächen nach dem Krieg für Deutschland reden werden. Ebenso, wie sich so aus Russland zahlreiche Stimmen gegen die Pariser Handelskonferenz erheben und verkünden, daß das Kaiserreich seine Handelsbeziehungen zu uns nicht entbehren kann und will.

Der andere Teil der Kammertäuschung unserer französischen Genossen bringt eine ganz deutliche Wendung gegen die befinnungslose Kriegsbereitschaft französischer Regierungskreise. Nun erstmal wird in einer Kundgebung französischer Sozialisten eine deutliche Regierungserklärung kampfatisch beurteilt. Die französischen Sozialisten weisen nämlich auf die Friedensrede von Delmann Hollweg und die Antwort Koenigs hin und bedauern, daß die französische Regierung nicht ebenfalls das Wort ergriffen habe. Denn diese Unterlassung des französischen Ministerpräsidenten könne dazu beitragen, daß Ansehen des Reichskanzlers vor dem deutschen Volk zu stürzen. Damit ist endlich auch von französischer Seite anerkannt, daß Deutschland in dem rohlichen Bemühen, nach einem alle Zeile befriedigenden Frieden auszubauen, an der Spur markiert, daß ihm England in gewisser Entfernung gefolgt ist, und daß ansoziedet Frankreich sich von diesem Kulturstreben in blinder Wit aussicht. Diese Feststellung ist so wichtig, daß sie auf gewertet werden muß. Freilich wird der gute Wille ihrer Urheber stark beeinträchtigt dadurch, daß auch sie wieder in derselben Erklärung den französischen Rebendegüsten eine tiefe Verbrennung machen. Sie zwecken nämlich von der Rückgabe Elsass-Lothringens an Frankreich als von einer selbstverständlichen Voraussetzung eines dauernden Friedens. In der sozialistischen Friedenskundgebung wird die Rückeroberung des Grenzlandes laut und offen proklamiert. Das ist die Aneidentiose, an der alle Handlungen unserer französischen Genossen konzentriert. Sie wollen als Sozialisten für den Frieden wärken und doch zugleich Annexionspolitik machen, weil der auf der Straße sie

verlangt. Das geht natürlich nicht. Und die Folge davon, daß ihre Friedenspolitik dieses verdächtige Doppelgesicht hat, ist, daß ihre Regierung nicht auf ihre Kritik und ihre Friedensbewegung antwortet, sondern an ihre Annexionspläne anknüpft. Der Pariser „Temps“, das rechtsstehende Regierungsbüllt, begrüßt die mit der Meinung aller guten Franzosen übereinstimmende Erklärung, allen Ovieren zuzustimmen, um die Gebietsinvariabilität Frankreichs und die gerechte Wiederherstellung des 1871 verlorenen Rechtes für Elsasch-Lothringen zu sichern. Die Frage der Gewinnung von Bürgerschaften für einen dauerhaften Charakter des Friedens aber sei gegenwärtig noch nicht zu erörtern. Darüber könne erst nach der völligen Räumung aller besetzten Gebiete durch die Deutschen weiter gesprochen werden. Von der Sache des Friedens ist dabei gar keine Rede. So fördert jedes Ruckständnis der französischen Sozialisten an die offizielle Annexionspolitik nur die Ariegsbegehr um jeden Preis!

Betrachten wir dennoch den Mut, mit dem die 87 französischen Abgeordneten des Sozialismus das völlige Verlassen ihrer Regierung in der Friedensfrage gebrandmarkt haben. Und hoffen wir, daß auch aus diesem Nein besserer Erfolg als allmählich der Baum des Friedens mit herauwächst!

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 27. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der englischen und dem Nordflügel der französischen Front ist es mehrfach zu Patrouillengefechten gekommen. Zahlreiche Gas- und Rauchwolken stiegen zu uns herüber; sie schädigten die deutschen Truppen nicht und schlugen teilweise in die feindlichen Gräben zurück. Das gegnerische Feuer richtete sich mit besonderer Heftigkeit gegen unsere Stellungen beiderseits der Somme. Durch die Beschleierung wurde durch die Franzosen sind 23 ihrer Landsleute getötet oder verwundet worden.

Rechts der Maas blieben französische Angriffe nordwestlich und westlich des Panzerwerkes Thiaumont, sowie südwestlich der Festen Bautz ergebnislos. Im Chavitre-Walde wurde eine feindliche Abteilung in Stärke von 2 Offizieren und einigen Hundert Leuten überrascht und gefangen genommen.

Ein englischer Dornröschner wurde östlich von Arras im Puffkampf abgeschossen; die Insassen sind verwundet geblieben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Deutsche Abteilungen, die in die russischen Stellungen vorstießen, brachten südlich von Aekkan 26 Gefangene, 1 Maschinengewehr, 1 Minenwerfer und nördlich vom Miedziol-See 1 Offizier, 188 Mann, 6 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer ein. Feindliche Patrouillen wurden abgewiesen.

Der Güterbahnhof von Dünaburg wurde ausgiebig mit Bomben belegt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Südwestlich von Solul stürmten unsere Truppen russische Linien und machten mehrere hundert Gefangene. Feindliche Gegenangriffe hatten nirgends Erfolg.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Vor den Mauern von Verdun.

24. Juni 16.

Der Name Thiaumont ist mit wichtigen Stationen unserer Verdun-Offensive verknüpft. Schon Anfang März hörten wir von harten Kämpfen im Walde von Thiaumont. Dann war es das Schloß Thiaumont, um dessen Besitz bis in

die letzten Wochen erbittert gerungen wurde. Heute meldet der Heeresbericht, daß das Panzerwerk Thiaumont überwunden wurde. Gleichzeitig haben wir im Dorfe Fleure festen Fuß gefaßt. Damit sind wir der Stadtmauer von Verdun auf 4½ Kilometer nahe gerückt.

Es ist also wirklich keine Phrasie — der Kampf um Verdun geht kriegerisch weiter — die Kraftprobe, auf die es Frankreich hier ankommen lassen will, wird täglich zu seinen Ungunsten entschieden — langsam, ruckweise, arbeitet sich unsere grüne lebendige Soldatenmutter durch das Bergland rechts der Maas weiter vor. Es wird der Zeitpunkt kommen, wo die französische Heeresleitung vor derselben kritischen Frage steht wie damals in den ersten furchtbaren Tagen unserer Offensive. Ende Februar beschloß sie, gegen den Rat Koffers, das rechte Ufer um jeden Preis zu halten. Wenn sie in absehbarer Zeit unter dem unablässigen Druck der Deutschen diesen Beschuß rückgängig machen sollte, dann blieb sie nicht nur auf eine halbe Million Verluste, sondern auch auf die empfindlichste militärisch-politische Niederlage dieses Krieges zurück.

Von Anfang an haben wir immer wieder auf die große Bedeutung gerade der befestigten Höhepunkte von Douaumont nach „Nalte Erde“ hingewiesen, das heute zum ersten Male im Heeresbericht auftritt. Diese Linie — aus Befestigungen mit Panzerwerken und Drahtverhau bestehend — stellt die Nordgrenze des ehemaligen Festungsbereichs von Verdun dar. Bis heute hatten wir von diesem Festungsbereich ja nur den südlichen Nordostpfeil, ein Dreieck mit der Festung Thiaumont-Bautz und der Spur-Besitzung in der Hand. Nun sind wir auch von Norden in diesen Pfeil eingebrochen, haben das starke Mittelstück dieser befestigten Höhepunkte genommen und sind südwärts tief in das ehemalige Festungsgebiet auf das Plateau von Fleure vorgerückt.

Dies starke Mittelstück wird im heutigen Heeresbericht „Panzerwerk Thiaumont“ genannt. Zwischen „West“ und „Ost“ sind die Unterschiede bei der heutigen Kriegsführung fast vernichtet. Wir wissen doch Erdwerke wie die „Hohenwörth-Medoue“ in Almern, das „Dobrindt“ im Artois sich zähler und erfolg reicher verteilt haben als monches Panzerwerk. Das Duivigneau de Thiaumont, wie die Franzosen es nennen, war eine Verbindung von Erdwerk und Panzerwerk. Es besaß einen Bauskirm, in dem Mädelengewehre aufgestellt waren, und war rings geschützt durch ein System von Gräben und Drahthindernissen. Das nach Süden offene Werk lag direkt an der breiten Militärstraße, die sich von Fort Douaumont bis zum Panzerwerk „Nalte Erde“ zieht. Von beiden ist es gleich weit entfernt — etwa 1½ Kilometer. Mit beiden zusammen deckt es den nördlichen Zugang zum Plateau des Dorfes Fleure. Nun ist nicht nur das Werk eingenommen, sondern auf der Landstraße die 200 Meter südlich der Achse abseits, sind die Bayern noch über 1 Kilometer weit nach Süden vorgebrochen und haben im Dorfe Fleure selber Fuß gefaßt.

Das Dorf Fleure liegt auf dem gleichnamigen fahlen Plateau 344 Meter hoch. Es ist die letzte Befestigung vor Verdun — an der Kleinbahn Conflans-Verdun, die sich aus der Schlucht von Bautz durch einen Tunnel zwischen dem Caillet- und dem Chavitre-Wald auf die Höhe hinaufarbeitet, um jenseits Fleure im trocknen Raum wieder ins Maastal hinaufzufallen. Das kleine Dorf war von allen Seiten gut besetzt. Es zeugt von der unerhörten Energie unseres Vorfahres, daß wir mit unseren modernen Waffen noch bis in das Dorf selber eindringen vermochten.

Am Westen meldet schon der heutige Heeresbericht gute Fortschritte südlich von Bautz. Über die waldigen Schluchten zwischen Fleure und Bautz bieten den Franzosen noch außerordentlich günstige Stützpunkte. Und Fleure selber wird wie das ganze Plateau beherrscht von dem alles überdeckenden Fort Souville, von dem die Franzosen selber sagen, daß es das Herz ihrer Befestigungen östlich der Maas sei. Wir müssen und daher auf weitere kriegerische Räume gefaßt machen. Eine Entscheidung ist nicht gefallen — wohl aber darf man ohne Übertriebung sagen, daß wir der Entscheidung ein gutes Stilus näher gekommen sind.

Dr. Adolph Körber, Kriegsberichterstatter.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 27. Juni. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Jakoben, nördlich von Kursk und westlich von Nowo-Borissow, wurden russische Angriffe abgeschlagen; der Feind erlitt überall große Verluste. Bei Solul

schreitet der Angriff der Deutschen fort. Sonst bei unveränderter Lage keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Verkürzung unserer Front im Angriffsraume zwischen Brenta und Etsch wurde gestern beendet. Alle aus diesem Anlaß von italienischer Seite verbreiteten Nachrichten über Erobrungen und sonstige Erfolge sind, wie die folgende aus militärischen Gründen erst heute mögliche Darstellung beweist, vollkommen unwahr.

In der Nacht zum 25. Juni begann die seit einer Woche vorbereitete teilweise Nähmung der durch unsere Angriffe gewonnenen, im Gelände jedoch ungünstigen vorderen Linien. Den folgenden Vormittag setzte der Feind die Verstärkung der von unseren Truppen verlassenen Stellungen fort. Gestern begannen italienische Abteilungen an einzelnen Frontteilen zwischen Astach und Suganer-Tal zaghafte vorzuführen. Im Abschnitt zwischen Etsch und Astach-Tal hielt die erwähnte Beschiebung gegen die längst verlassenen Stellungen den ganzen Tag, die nächste Nacht und stellenweise noch gestern morgen an.

An beiden Tagen wurde an der ganzen Front nicht gekämpft. Unsere Truppen verloren weder Gefangene, noch Geschütze, Maschinengewehre oder sonstiges Kriegsmaterial.

Nunmehr gehen die Italiener an unsere neuen Stellungen heran. Heute früh erst griffen sie den Monte Sest a an, wo sie unter schweren Verlusten abgewichen wurden. Im Posina-Tal zwang unser Geschützener mehrere Patrouillen zur Flucht.

An der italienisch-südostitalienischen Front schreiten feindliche Angriffe am Renn und dem Mälzli-Bch.

Südostitalienischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

An der italienischen Grenze.

Mit dem ihm eigenen Enthusiasmus hat das italienische Volk über Cadornas Siegesbulletins durch Freude und Jubelfeiern quittiert. Auf dem römischen Kapitol sprach der Bürgermeister Fürst Colonna, die Gemeinde bereitete dem Heer eine Huldigung und Bissolati, der sozialistische Minister, erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille. Die beiden letzten österreichischen Generäle gießen in diesen feuerigen Wein viel Wasser und machen den Eindruck, als wenn sie die Lage höchstlich und richtig darstellten.

Danach haben die Österreicher zuerst und aus eigenem Entschluß ihre Front, die sie vor kurzem durch die überraschende Offensive zwischen Etsch und Brenta weit in feindliches Gebiet bis Arsiero und Astago vorgetragen hatten, einige Kilometer bis auf die Höhen des Siebengemeindengebiets zurückgenommen. Sie zogen damit die fluge Folgerung aus den Mängeln einer Stellung, die ihnen verbürgt werden konnte. Während nämlich ihr linker Flügel durch das Astatal und ihr Zentrum durch das Bofinatal weit vorgedrungen und sich den Einfallswegen des Astico und der Brenta nach der Poebene stark genähert hatten, war es den rechten Flügel der verbündeten Front irgendwie gelungen, die Zutnahme erfolgte plausibel, in voller Ordnung und ohne nennenswerte Verluste, wobei den Nachhut einzelne sehr geschickte Haltungen mehr oder weniger gezeigt sind.

Aus Solingen-Solowina melden die Russen: In den

neben anderen zahllosen Fehlern nicht auch den der Härte begangen haben, der uns die Nähmung unserer erfolgreichen Manöver in Gestalt großer Gefangenennmassen gebracht hätte. Das Blatt sieht voraus, daß die Österreicher nunmehr energischer Widerstand leisten werden, als es bisher durch die Rückzug zur Deckung ihres Rückzuges gelahnt und nimmt an, daß die Österreicher die Hochebene von Astago auf der Linie des Astatals mit dem Bissolatigebirge und Berona als Stützen sowie die Hochebene von Tonezza mit der Linie Montemaggio-Campomolon halten werden. Der „Corriere d'Italia“ schreibt: „Wir ziehen keine übertriebenen Schlüsse, wissen vielmehr, daß der Feind auf der Rückzugslinie über sichtbare Stellungen verfügt, auf die er sich zu fräsigem Widerstand stützen kann.“

Heute steht also nur, daß die Österreicher durch ihre geschickte Ausweichen den Italienern das Unfassen ihrer Flügel unmöglich gemacht haben. Die Offensive nach Oberitalien hinein ist damit freilich um das aufgegebene Stück zurückgestellt.

Die Gesamtlage im Osten

schreibt unser Kriegsberichterstatter Hugo Schulz wie folgt: „Trotz des Verlustes der Bödolowina hat die Gesamtlage der verbündeten Truppen in den letzten Tagen unweislich eine wesentliche Besserung erfahren, und der bisherige Verlauf der im Juge befindlichen Bogenoperationen hat bereits einen ausgesprochenen Gleichgewichtszustand geschaffen.“

Von den drei russischen Stoßgruppen, deren jede das normale Roß einer Armee weit überschreitet, befindet sich nur die des Generals Lebedew noch im Bordingen, das nicht ein bedeigliches Vorstossen der Kavallerie ist. Zwischen Lebedew's ehemaligen Stoßgruppen und die zurückgenommenen österreichisch-ungarischen Kräfte, die sich wohl vom Feinde loszulösen vermögen, hat sich bereits eine breite Raumzone gelegt, denn die Russen halten in der Ausweitung des Erfolges ihr gewohntes langsame Tempo ein, das gegen Rücksläge hält. Sie tragen der nachvordrängenden Kraft ihres Erfolges offenbar nicht aufzusehen. Immerhin hat die russische Kavallerie ihren Unternehmungen den Charakter der Bewegungskrieger noch zu wahren vermögt, deren raumgreifender Erfolg von den Italienern als schwergewichtiger Verlust kostbare und hingebungsvoll verteidigten Bodens empfunden wird. Wenn man aber das Gefülsmoment ausbalanciert und bloß die strategischen Umlegungen ins Auge sieht, erscheint nicht einmal der äußerste rechte Flügel der verbündeten Front irgendwie gefährdet. Die Zutnahme erfolgte plausibel, in voller Ordnung und ohne nennenswerte Verluste, wobei den Nachhut einzelne sehr geschickte Haltungen mehr oder weniger gezeigt sind.

Trotz den Erfolgen der Russen in der Bödolowina steht gegenüber das eiserne Zeitalter des Zentrums im Frontabschnitt zwischen dem Tischtal und dem Raum nordöstlich von Brod, an dem noch anfänglichen kleinen Erfolgen an der unteren Strypa alle Rassenzüge der Angriffsfolzounen des Generals Sosaratow gezeigt sind, ganz besonders aber der deutliche Umschwung der Lage in Bödolowina gegenüber der Armee Österreich-Ungarns, die die stärkste Stoßgruppe des Generals Brusilow darstellt. Das scheinbare ließe doch, das sie unserer Front geschlagen, ist geschlossen und der russische Durchbruch ist damit in einen Tod geraten. In der Linie nördlich der Lipa und der Puga versucht der Feind an einigen Punkten zeitweise vergebliche Angriffe, wobei österreichisch-ungarische Kräfte jedoch vorwärts machten, während im Slochow- und Tschir-Abschnitt die Russen in die Defensive gedrängt wurden und gegenüber den verbündeten Steinkriegen der Armee Bödolowina beträchtlich Raum verloren haben.

Die Russenoffensive

wird nach den letzten Nachrichten durch die deutschen Truppen am Tischtal weiter nicht bloß aufgehalten, sondern auch zurückgedrängt. Das geistige russische Bulletin spricht zwar von den dortigen deutschen Vorstossen als von „Angriffen östlichen Charakters“, die sämtlich abgeschlagen seien. Allein der deutsche und der österreichische Heeresbericht stimmen darin überein, daß unsere Kräfte südwestlich von Sosul im Frontabschnitt gegen Osten sind und ihre Schuldigkeit gegen die russische Armee mehr als tun.

Aus Solingen-Solowina melden die Russen: In den

hinteren (4 Kilometer westlich) und Pietrow (3,5 Kilometer südlich Snowidow). Wie nahmen 5 Offiziere und 350 Soldaten gefangen. Im Raum von Bödolowina besetzte unsere Kavallerie nach Kampf die feindlichen Stellungen bei Vogortza (6,5 Kilometer westlich Bödolowina). Nach ergänzenden meldungen nahmen wir an der Straße Gurahumora-Sugilza (10,5 Kilometer nördlich Gurahumora) auf den Zobuhöhen große Höhlgänge und 31 vom Feinde zurückgelassene Waggons. Weiter nach Süden vorgedrungen, kamen wir auf dem Wege nach Transsibulan bis an die Berge.

Der Sudovier „Az Est“ erzählt über die Russenberichtsschafft in der Bödolowina: Der erste direkte Zug aus Oberstaat in Gernowitsch Sonntag nach ein und führte ausschließlich Militär mit sich. Der russische Kommandant forderte die Russen auf, binnen 48 Stunden ihre Geschütze zu öffnen, da sonst die russischen Schöden die Gefangenen annehmen würden. Da die Russen zum größten Teil gesichtet sind, so konnten nur wenige dem russischen Heer nachkommen. Die russischen Schöden bieten alles auf, um die fluchtartige Abreise der Russenbevölkerung hindern zu können. Die russischen Schöden verhindern, jedermann seine unbefestigt weiter leben, ohne für die Sicherheit des Lebens oder Vermögens sorgen zu müssen.

Über Rumänien und Deutschland

schreibt ein durchaus nicht bedingungslos deutschfreundlicher Mitarbeiter Dr. A. B. in der „R. B. Atg.“: Man muß zugeben, daß, wenn irgend jemand, ja Deutschland, auf die freundliche Beziehung Rumäniens vollen Aufdruck hat.

Seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts arbeitet Deutschland in Rumänien, um es in kultureller, wirtschaftlicher und politischer Beziehung zu europäisieren, und gut merches, was den Stolz und die Freude der heutigen Rumänen ausmacht, verhindert sie dem deutschen Einfluß im Lande. Nachdem sich die Wellen der Erregung wegen des österreichisch-ungarischen Krieges durch die Bevölkerung Deutschlands gelegt hatten, begann der deutsche Einfluß auf Kosten des französischen in Rumänien zu wachsen, und es kam zu leugnen, daß er auf die Rumänen von nützlichen Wirkungen war, als der der Kaiserliche Kultur, die sich die rumänischen Studierenden rasch aneigneten und sie dann ins Land verplangten, um den leontinischen Schelendian durch Boniardenleganz und den Leontinian Halbgeldeter eine unheilvolle Begünstigung zu geben. Die Deutschen haben an Stelle der bisherigen Leichtfertigkeit die Gründlichkeit, das vernünftige Streben, die Rücksicht in Leben und Schaffen gebracht und allmählich sich im Handel und den technischen Betrieben des Landes eine bedeutende Stelle gesichert, gleichzeitig aber auch die Landeskinder an diese ihnen früher nicht angenehmen Berufszweige gewöhnt und sie so zu wirtschaftlich ganzen Menschen gemacht. Auch in Wissenschaft und Literatur machte sich in den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts der Einfluß Deutschlands in Rumänien bemerkbar. Die „neue Richtung“ nennt man in rumänischen literarischen Kreisen den Umschwung, der durch die Verbreitung deutscher Kulturerwerke im Original und in Übersetzungen auf allen Gebieten der Geisteskultur herbeigeführt wurde. Die rumänische Jugend begann nach Deutschland zu wandern, um sich an den dortigen Hochschulen auszubilden, und der Einfluß der deutschen Schulbildung auf ihre spätere Laufbahn und ihre Umgebung war in allen Beziehungen gut: denn sie übernahmen von den Deutschen den Fleiß und die Vernunft, nicht aber die ihnen weniger zufügenden politischen Anschauungen. Es kam sogar dazu, daß man in Rumänien selbst das Bedürfnis nach deutscher Sprache und Kultur verspürte, und die in den größeren Städten des Landes gegründeten deutschen Primar-, Sekundar- und Handelschulen erfreuten sich eines auch gegenwärtig bestehenden, immer größer werdenden Aufbruchs. Der friedliche Kampf zwischen Deutsh und Rumäniisch ging im ganzen Lande zugunsten des ersten vor sich und auch die alten, sonst immer und überall rumäniisch sprechenden Böjaren begannen sich mit der neuen Richtung auszuführen und den sonst etwas scharf gebliebenen „Rum“ ihre Achtung zu schenken.

Auf diesen Stand der Dinge und auf die immer lebhafte freundschaftlichen Beziehungen rechneten die Deutschen und hofften, die Rumänen in einem eventuellen Kriege unbedingt als Verbündete begrüßen zu können. Diese Hoffnung er-

Feuilleton.

Die heutige serbische Hauptstadt.

Von Major du Bois.

Die Stadt Belgrad, die von den Österreichern und Ungarn und den Deutschen nach heroischem Widerstand der Serben erobert worden war, ist von der feindlichen Artillerie fast mitgenommen worden. Das Klingen war schrecklich und endete mit einem Straßenskampf, dessen Spuren die Häuser heute noch tragen. Ich schaue, daß ungefähr die Hälfte aller Häuser Belgrads von feindlichen Geschossen getroffen wurde, wovon die Hälfte mit leichter, schon wieder reparierte Schäden davontrug, während etwa 15 Prozent der Gesamtzahl der Häuser mehr oder weniger vollständig zerstört worden sind. Dagegen sind die Kirchen alle intakt geblieben, ebenso die öffentlichen Gebäude, von denen mit einer kleinen Anzahl leicht wieder gutzumachende Beschädigungen erlitten. Die österreichisch-ungarische Militärerniedigung hat sich, sobald die militärischen Operationen beendet waren, daran gemacht, die Schäden des Krieges wieder auszubessern. Die Straßen wurden vom Schutt gereinigt, die zerbretterten durch Granaten gerissenen Löcher ausgefüllt, die steinernen und hölzernen Böden wieder hergestellt, die aufgerissenen Kanalisation und Leitungen für Trinkwasser wieder instand gesetzt; daß Kraftwerk für die elektrische Beleuchtung funktioniert wieder und die Stadt ist strahlend hell erleuchtet, die Trams haben ihre fahrplanmäßigen Fahrten wieder aufgenommen, mit einem Wort, die öffentlichen Einrichtungen sind wieder in Betrieb gesetzt und der Verkehr funktioniert todeslos. Die Stadt ist von einer erstaunlichen Souveränität.

Das Handelsleben ist nach einem vollständigen Stillstand wieder in Gang gekommen. An Handwerker und Handelsleute aller Art, die ihre Arbeit wieder aufgenommen haben, sind 6000 Arbeitslizenzen vergeben worden. Die Kaufhäuser sind zum größten Teil geöffnet, desgleichen die Hotels und Cafés. Alle Postanstalten sind in Belgrad wieder zu haben, wenngleich Luxusgegenstände natürlich teuer sind. Nur die nötigsten Gegenstände aber sind mögliche Preise festgesetzt worden. Noch und noch nunzt die Zivilbevölkerung ihr ge-

wohnliches Leben wieder auf und beginnt wieder zu arbeiten. Wenn man an den Abenden und Sonntagen die schönen Toiletten der Damen auf den Straßen und Promenaden sieht, denkt man kaum mehr an die schreckliche Kriege, aber man wird wieder daran erinnert durch die große Zahl von Traurtragenden Personen, die man in diesem Lande sieht, das in nicht ganz vier Jahren die schrecklichen Heimsuchungen verschiedener Kriege erlitten hat. Der Verlust zwischen der Zivilbevölkerung und den österreichischen Truppen ist so groß, sein Zeichen von Gerechtigkeit ist zu konstatieren. Die Bevölkerung weicht den Soldaten nicht aus, sie weicht ihre Geschäfte mit ihnen ab, und die jungen Mädchen sind den Reisen der Uniform gegenüber keineswegs blind. Man muß hier allerdings bemerken, daß ein großer Teil der österreichisch-ungarischen Soldaten aus Kroaten besteht, die dieselbe Sprache sprechen wie die Bevölkerung.

Die Militärverwaltung hat viel getan, um die Wohlfahrt der Bewohner von Belgrad zu heben. Für die Arbeitsuchenden hat sie Plazierungsbüros eingerichtet, die die Wiederaufnahme der Arbeit erleichtern, und sie beschäftigt selber eine große Anzahl männlicher und weiblicher Handwerker für die öffentlichen Arbeiten. Sie hat auch energische Maßnahmen ergriffen, um die Volksgesundheit durch Sauberkeit zu sichern. Es unter einer Gesundheitskommission, die vielfach wegen schlechter gehaltener Löden Bußen verhängt. Sie beschäftigt sich auch einigemal mit der Arzneifrage und verteilt auf Kleidungsstücken Tag für Tag 14 000 Mundportionen an die Bedürftigen.

Es ercheint in Belgrad eine Tageszeitung, die „Belgrader Nachrichten“, die in deutscher und serbischer Sprache verfaßt ist; in nächster Zeit wird auch eine ungarische Ausgabe erscheinen. Diese Zeitung wird von einem Reserveoffizier redigiert, der im Zivilleben Redakteur an der „Neuen Freien Presse“ in Wien ist. Dieses Blatt bringt alle offiziellen Nachrichten, nicht nur der Zentralmächte, sondern auch der Alliierten und strahlt damit eine gewisse Presse Lüge, die behauptet, diese Zeitung erzählt ihren Lesern, die Deutschen hätten Verdun und die Türken den Suez-Kanal erobert. Außer dieser Lokalzeitung findet man in Belgrad alle guten österreichischen und ungarischen Blätter. Die Stadtbewohner haben eine Frage, die auch den Verwaltungen unserer schweizerischen Städte viel Kopfzerbrechen macht — die der

Kinematographentheater — auf einfache Weise gelöst, indem sie zwei auf eigene Redaktion errichtet hat, sie selbst verwaltet, und — natürlichweise — ausgezeichnete Einnahmen macht, die zu guten Zwecken verwendet werden.

Trotz allem leidet die Bevölkerung natürlich noch sehr unter den frühen Heimsuchungen, aber die gute Wirkung der durch die Militärverwaltung getroffenen Maßnahmen macht sich bereits fühlbar. Das wird besser als durch alle Worte durch das folgende Zitat bewiesen: Vor dem Sturz der serbischen Regierung zählte Belgrad mit seinen Vororten ungefähr 120 000 Bewohner. Am Oktober 1915 war diese Zahl auf 40 000 gesunken, während sie jetzt wieder auf 80 000 gestiegen ist. Und diese Zahl ist noch im Wachstum begriffen, denn Tag für Tag treffen serbische Ausgewanderte in Belgrad ein.

Griechenland im europäischen Eisenbahnnetz.

Der 22. Mai war für Griechenland ein Tag von geschichtlicher Bedeutung und vor allem ein Wendepunkt für das griechische Verkehrsleben. Der Anlaß auf das europäische Eisenbahnnetz ist trotz der schwierigen Zeitlage auf diesen Tag vollendet und mit großzügiger Feierlichkeit dem Betriebe übergeben worden.

Die Vorbereitungen für den Bau der Anschlußlinie Pappouli-Patras, letzteres an der alten griechischen Grenze am Ostufer des Olympos, letzteres an der Monastir-Saloniki-Linie gelegen, wurden schon während des Balkankrieges ausgeführt und der Bau selber vom damaligen Verkehrsminister in sehr energischer Weise sofort in Angriff genommen. Die Arbeiten dieser 90 Kilometer langen Strecke waren vom Staate der französischen Société des Batignolles, welche auch die Strecke Piräus-Alben-Patras-Pappouli ausgeführt hatte, für die Summe von rund 11 Millionen übertragen worden, und die Bahn sollte im Mai 1915 dem Betriebe übergeben werden. Der europäische Krieg hat dann allerdings einen harten Strich durch die Rechnung gemacht. Das Bau- und Rollmaterial mußte schließlich aus Amerika bezogen werden, und die verschiedenen Kabinettswechsel haben den Bau auch nicht beschleunigt.

Der regelmäßige Verkehr zwischen Athen und Saloniki sollte auf den 1. Juni a. St. aufgenommen werden. Die kriegerischen Verhältnisse in Griechenland schließen natürlich für den Moment einen eigenlichen Anschluß an die Nestub-Risch-Linie aus, und man

füllte sich nun beim Anbruch des Krieges nicht, sondern der alte, durch Rollen- und sprachliche Bande dictierte Weg der Sympathie für Frankreich wurde von der überwiegenden Mehrheit des rumänischen Volkes betreten, und zu ihm bekannten sich nach und nach alle durch ihre Stellung irgendwie freien und einflussreichen Rumänen. Sogar die Maßregeln, die die Ententestaaten in allerleichter Zeit gegen Rumänien zu ergreifen begannen, um sich vor allfälligen Überraschungen zu schützen, so die teilweise oder gänzliche Sperrung der russischen Grenze und die Neuerungen des Weittrauens von Seiten einiger diplomatischer Vertreter der Centralmächte in Bukarest, verhinderten keinen wirklich unangenehmen Eindruck auf die rumänischen Regierenden zu machen. So lagen seit Monaten für die rumänische Regierung bestimmte Waren (Munition, Trainwaffen und andere Bedarfssortikel für das rumänische Heer) in Marseille und können nicht nach Rumänien verbracht werden, weil die französische Regierung deren Ausfuhr nicht bewilligen will — aber diese und ähnliche Schwierigkeiten machen, wie aus der Stimmung im Lande ersichtlich ist, seinem Rumänien besonderen Kummer.

Für die Haltung Rumäniens ist eben nur ein einziger Grund maßgebend: die sehr respektable Stärke der Centralmächte und die geographische Lage Rumäniens. Ein hoher rumänischer Offizier und Mitglied des Generalstabs soll neulich die für die rumänische Politik sehr bezeichnende Aeußerung getan haben: „Rumänien muss sich ruhig verhalten, weil es die Gestaltung seiner Frontverhältnisse von ihm fordert.“ In der Tat würde ein Krieg gegen Bulgarien und die Centralmächte denselben ermöglichen, die wichtigsten Teile des Landes in ganz kurzer Zeit zu besiegen, weil die Länge der ihnen zugewendeten rumänischen Front — der Karpathen- und Donaulinie — mehr als 1500 Kilometer beträgt, und eine Befreiung einer solchen ganz noch strategisch sehr ungünstigen Front ist bei der heutigen Kriegsführung einfach unmöglich. Das ist das Nachwort, das allein in Rumänien heute maßgebend ist.

Der U-Bootkrieg im Mittelmeer.

Im Mittelmeer wurde der Dampfer „Courage“ der Transatlantischen Schiffahrtsgesellschaft mit 4748 Tonnen von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung sei auf dem Voleo gelandet.

Aus Melilla wird gemeldet, dass der Dampfer „Emanuel“ dort mit 41 Mann von der Besatzung des japanischen Dampfers „Taiketsu Maru“ angekommen ist, der auf der Höhe von Barcelona durch ein Unterseeboot versenkt wurde.

Aus Deutsch-Ostafrika.

Die „Kölner Volkszeitung“ veröffentlicht Einzelheiten über ein siegreiches Gefecht unserer ostafrikanischen Schutztruppe bei Kondo-Brangia über die Burenbrigade des Generals Bande unter am 9. bis 11. Mai, wonach die aufwärts erüttelten Kämpfe zur Erbitterung der gesamten englischen Truppen führten. Die Engländer zogen sich mit großer Schnelligkeit etwa 10 Kilometer nordwestlich zurück, wo sie eilige Verstärkungen anließen. Unsere regulären Abteilungen konnten den zurückstehenden Gegner nicht verfolgen, weil ihnen die Pferde fehlten. Die Burenbrigade verlor im dreitägigen, heftigen Kampf 1200 Mann, wovon über die Hälfte im Blut blieb. Mehrere leichte Geschütze und Maschinengewehre wurden erobert.

General Smuts dagegen berichtet jetzt nach London, dass am 24. Mai seine Truppen dem Feinde am Zulugura-Fluss, 40 Meilen südlich Sandeni, eine schwere Niederlage beigebracht. Der Feind hatte eine starke Stellung im dichten Busch auf der westlichen Seite des Flusses innegehabt. Es sei möglich, dass der Feind angegriffen worden, während eine andere Abteilung, die nach einem Nachtmarsch entkam, ihn in der linken Flanke und im Rücken schlug. Die britischen Truppen machten zahlreiche Gefangene, darunter 11 Deutseh. Die britischen Verluste seien unbedeutend, 4 Mann gefallen, 20 verwundet, die Verluste des Feindes dagegen schwer.

Wird sich deshalb noch einige Zeit gedulden müssen, bis man am Zulugura eine Befestigung nach „Europa“ bauen kann. Die Vermeidung des sieben Kilometer langen Umweges nach Saloni projektierte Verbindungsstraße Abdell-Tafin, von der Konstantinopel an die Afrika-Linie, wird auf bessere Seiten verschoben.

Die gesamte normalspurige Strecke Piräus-Athen-Kerisa-Platz, mit den Abzweigungen nach Chaliss und Stylos, mit einer Totallänge von 517 Kilometern, befindet sich heute im Besitz des Staates. Der Betrieb derselben ist der Société d'exploitation des chemins de fer helléniques übertragen. Im September vorherigen Jahres wurde vom Ministerium Venizelos ebenfalls die Verhöhlung der in Griechisch-Makedonien gelegenen Strecken der orientalischen Eisenbahnen und der Saloni-Dodekanes-Konstantinopel-Bahn, sieben 440 Kilometer, angekündigt. Mit den Schmalspurbahnen des Peloponnes, der Attika, Thessaliens und Makedoniens zusammen, sieben 1000 Kilometer, besitzt Griechenland mit seinen 110 000 Quadratkilometern Rückeninhalt ein Eisenbahnnetz von rund 2000 Kilometern, also über 2000 Kilometer weniger als die Schweiz mit ihren 41 300 Quadratkilometern.

Wenn auch die Vergleiche zwischen den beiden Ländern in keiner Hinsicht angebracht werden können, so bleibt doch für die Eisenbahnindustrie in Griechenland noch ein weites Arbeitsfeld offen.

Die Gaukler-Internationale.

Niemals waren die Böller in all ihren Lebensäußerungen so unheimlich gleich, als sie es jetzt sind, da sie einander zu besiegen streben. In ihren Gefühlen reagieren sie auf dieselben Tathabitu durchaus in derselben Form. Und die Gaukler haben überall die gleichen Verfehlungen abzuwehren. Besonders auffällig wirkt das Ausmachen der Ausbeutung des Überallmächten. Die Gaukler und Gauklerinnen gehören zu den Kriegsliederanten, die die besten Geschäfte machen. Wohlgerüchte, Kriegslieder, Kriegslieder, Wunderindustrie — sie gedenken in allen kriegsführenden Ländern üppiger denn je zuvor.

In Paris wurde neulich der „Bauherr“ Talazac vom Gericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Talazac nannte sich den „roten Bauherr“ oder auch den „Bauherr von schwarzen Felsen“ und trieb einen Talisman-Handel. Ein Kleinod „Pom Stern“ sollte nur 14 Franken und verschaffte den glücklichen Käufer Erfolg aller seiner Pläne. Eine „Liebesfeste“ begabte mit der Unerschöpflichkeit der Liebeshandlungen Mittels eines Söchchens geheimnisvollen „Pulvers“ konnte man sich an jedem Feind rächen. Arme erhielten Hilfe, sofern sie sich das „Gisentrout von den Höhen des Himalaya“

Amerika und Mexiko.

Die Londoner „Times“ meldet aus Neuport vom Montag, Carranza habe sich geweigert, den Angriff auf die amerikanischen Truppen bei Carrizal zu tadeln. Das Vorgehen des gegenwärtigen Präsidenten Mexicos mache den Zustand erster als er jemals seit Beginn der Krisis gewesen sei. Zwei Möglichkeiten beständen noch für die Erhaltung des Friedens. Die erste sei, dass Carranza nachgibt, die zweite, dass beide Parteien die Vermittlung annehmen würden, die von verschiedenen südamerikanischen Staaten angeboten werde, obgleich man in Mexiko für diese Vermittlung nicht viel Neigung zeige. Die politischen Kreise in Washington befürchten noch Neuportes Depeschen der „Amer. Sig.“, dass Carranza nicht nachgeben könne, ohne alle seine Anhänger zu verlieren, und dass er daher dem Kriege zuneige. Wilson würde keine aktive Kriegsführung beginnen, sondern zunächst versuchen, die mexikanischen Rüsten und die nördlichen Grenzgebiete zu blockieren. Man glaubt, dass dieses Vorgehen den lateinischen Republiken besser zusagen und auch weniger Kosten verursachen würde, als eine Invasion. Einige Kritiker erklären allerdings, der Erfolg einer Kusshungerungspolitik sei zweifelhaft, weil Mexico sich schon auf seine eigenen Mittel stütze und zudem unbedingt notwendige Waren über die südlichen Grenzen eingeschürt werden können.

China.

Berlin, 27. Juni. (W. B.) Die hiesige chinesische Gesellschaft teilt mit: Das Auswärtige Amt in Peking meldet: Die Provinzen, die sich für unabhängig erklärt, erkennen einstimmig den neuen Präsidenten an; Kanton, Szechuan und Senni machen ihre Unabhängigkeitserklärung rückgängig. Die Regierung ist im Begriff, die von den Südpolen wieder aufgerollte Verfassungs- und Parlamentsfrage der Lösung entgegenzuführen.

Zwischenstufen scheint aber die chinesische Flotte zu verhandeln zu müssen, wie folgende Nachricht aus englischer Quelle behauptet:

Shanghai, 27. Juni. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Oberkommandierende der chinesischen Marine, Littinghui, telegraphierte im eigenen Namen und namens des ganzen Stabes an den Präsidenten und verlangte die Wiederaufstellung der provisorischen Verfassung, die Einberufung des alten Parlaments und Bildung eines neuen Kabinetts. Widerigstens die Marine sich unabhängig erklärt wurde. Von vierzig Hafen liegen vier Kreuzer und vier andere Schiffe unter Littinghui, in den anderen Hafen sind 18 Schiffe, deren Haltung ungewiss ist.

Zur Lebensmittelsteuerung in England

wird Schweizer Blättern aus London geschrieben: Tatsache ist, dass trotz dem Freihandel und der Bevölkerung der Meere die Detailpreise der meisten einschlägigen Artikel in England eine solche Höhe erreicht haben, dass sich der Lebensunterhalt dort gegenüber früher um rund 50 Prozent verteuert hat. Die Preissteigerung befrüchtet sich dabei nicht mehr auf solche Artikel wie Roben, Rader, Kartoffeln, Chemikalien und der gleichen, wo sie durch den geistigen Kriegstonum oder durch das Wegfallen der früheren billigeren Viecheraten erläutert wird, sondern hat fast ausnahmslos auf alle Lebensmittel übergegriffen, darunter auch auf solche, die Englands Kolonien in Süße und Süße produzieren und mit Bezug auf deren Anzahl es ganz unabhängig vom Kriegsgebiet sein sollte. Eine Durchsicht der gegenwärtigen Kreislisten der großen Londoner Warenhäuser ergibt, dass die englischen Lebensmittelpreise durchweg das Niveau der heutigen in der Schweiz geltenden Fixierungen erreicht haben und in vielen Fällen sogar übersteigen. Letzteres ist Spezialität der Hall bei Fleisch, das in normalen Zeiten und noch bis vor wenigen Monaten erheblich

verdorben. Höchst wirtschaftlich war ein Sals „Aqua Tofana“. Das war ein Geheimnis der Borgio. Talazac hatte unter den alten Papieren seiner in Palermo verstorbenen Tante das Rezept wiedergefunden, das den Schwochen und Ohnmächtigen die Kraft verleiht, die Hebetäler zu besetzen. Von erheblicher politischer und journalistischer Bedeutung war, dass auch ein Mittel vorhanden war, das jedermann ermöglichte, den Gesetzmäßigkeiten des Stadtrats (vermutlich auch der Kammer) beizutreten. Wer aber wollte, doch eine unbedeute Person für die Wohlhabenden auch billige, vergleichsweise aber immer noch wirkliche Baubemittel für die kleinen Leute: Stief vom Gehäuse, 1 Franken, Rattenrad 2 Franken, Seetlinige 5 Franken.

Der Pariser war, wie man sieht, ein blöder Mann, auch für seine fröhlichen Mittel nahm er nur 10 oder 20 Franken ab. Frankreich ist eben immer noch recht kleingärtnerlich. Mit solchen Lumières gibt man sich in Deutschland nicht ab. Hier ist auch die Soufle großkapitalistisch. Das stellte dieser Tage ein Münchener Prozeß fest. Hier handelte es sich um Verleihung von Schönheit und Jugend an edle Frauen. Das Geschäft aber nicht auf so blöde und heitere Weise, wie auf dem Jungbrunnenbild des alten Cranach zu sehen ist — wo man die alten Weiber in den Leich wirft, die dann auf der anderen Seite jugendprangend emporsteigen und alsztold sich räffigen Männern in Arme gesellen — sondern das wurde wie es sich heute sieht, mit der ganzen Gründlichkeit deutscher Bürgerschaft bewertet. Das Schönheits-Institut befand sich an einem vornehmen Platz. Die Hauptfassade war die Ausfüllung von möglichen Stellen, durch die Kunzeln durch Paraffin-Einfüllungen mit der Dame. Dem Paraffin zu gewesen war, dem wurde gefragt, dass es Zeit aus den Brüsten junger Pariserinnen sei. Das ließ man sich dann gern 1000 Mark kosten. Die Kundinnen strömten und luden ihre Wunderlinienfische ab, um dafür mitunter recht üble Samenzündungen zu erwerben. Den Vermittler möchte die Presse deshalb sehr leicht ansetzen ließ.

Dieser Betrieb wird nun für drei Monate aufhören, wo die Inhaberin des Instituts eingeschürt bleibt. Anzuhören wird aber die Lüste für München ausgefüllt durch Versammlungen, in denen allmädelich Propaganda für — Wunderheilungen (ebenfalls unter journalistischem Beifall) öffentlich betrieben wird.

K. E.

billiger war als bei uns, und sodann bei Fleisch, für die der Engländer rund das Doppelte der in der Schweiz furanten Preise bezahlt. Einzig die Brotpreise tendieren im Zusammenhang mit den fallenden Weizennotierungen entschieden nach unten.

Die Ursachen der hohen Lebensmittelpreise in England sind mannigfaltig. Die nächstliegenden Gründe sind wie überall die größere Nachfrage gegenüber dem kleineren Angebot, die erhöhten Frachtposten infolge des herrschenden Schiffstraumangels, die gestiegenen Frachtwertsicherungen, ferner die höheren Zufuhrkosten und übrigen Arbeitslöhne. Daneben wird geltend gemacht, dass die britische Regierung als stärkster Abnehmer in erster Linie ihre Hand auf alle Waren zu führen lege, weshalb für den privaten Markt nur knappe Vorräte übrig bleibten. Andere Stimmen aus Großhändlerkreisen geben die Schuld an den hohen Preisen den überseischen Lieferanten des Kontinents und Amerikas, die auch von England diejenigen Preise verlangen, die ihnen von Deutschland bewilligt werden, das sich, wo es sich um amerikanische Lieferungen handelt, trotz des Blockade angeblich doch noch große Warenzufuhren zu verschaffen weiß.

Und dies veranlasst die noch immer nicht ganz zufriedenen Anhänger einer strikteren Blockadepolitik zu dem erneuten Begehr, es seien die Vorbereitungen zur Abschaffung aller Warenlieferungen nach Deutschland weiter zu verschärfen, damit dadurch große Lebensmittelposten britischer Provenienz, die laut Statistiken noch wie vor ihrem Weg zum Hafen finden, für den eigenen Markt erhalten bleibent und so automatisch ihren Preisstand wieder herabsetzen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Vorstand der Berliner Börse hat beschlossen, Weckregeln zur Einschränkung der Börsenspekulation zu treffen und deshalb eine Ausdehnung der Börsenordnung beantragt. Insbesondere soll fünfzig das laute Ausufen der Börse unterbleiben, andern wie die Verhinderung an das Publikum über die Kurse der Wertpapiere. Auch Stimmungsberichte über die Börse sollen unterbleiben.

Die Tagung des bayerischen Landtages ist vom König bis zum 12. Juli verlängert worden. Zugleich hat die Regierung einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach die Landtagswahlperiode, die am 5. Februar 1918 zu Ende gegangen wäre, um ein Jahr verlängert wird. Die Abgeordnetenkammer hat mit allen gegen 7 Stimmen das Gemeindebeamten Gesetz angenommen. Die Hauptpolnische der bayerischen Gemeindebeamten nach Besoldung, Versorgung und dienstlicher Stellung dürfen erfüllt sein bis auf die Forderung der Unwiderruflichkeit der Anstellung.

Richtet die Versammlung der organisierten Arbeiter in Geschicht am Samstag von den Behörden verboten worden war, ist, wie das österreichische Korrespondenzbüro meldet, der Allgemeine Ausstand erlassen worden. Vor gestern vormittag gegen einige hundert Arbeiter der Gasanstalt, der Straßenbahn und der Wälder-Straße durch die Straßen und Gassen das Militär, das sie an dem Zugang hindern wollt, mit Steinen und Stöcken an. Nach einer amüsanten Darstellung geben sie einige Revolverkäufe auf die Soldaten ab, deren Führer sobald das Signal zum Abzug blieben und, als die Menge nicht auseinander ging, eine Salve abgeben ließ. Es wurden vier Arbeiter getötet und fünf verwundet; ein Soldat wurde durch einen Revolverschuss schwer verwundet. Die Ursache der Auseinandersetzung liegt in der Zeuerung und im Lebensmittelangeln.

Gegen Venizelos ist nach einer Meldung der „Voss. Zeit.“ ein Blud aller nichtdemokratischen Parteien Griechenlands zu stande gekommen. Die Anhänger von Gouaris, Kallis, Michalakis schlossen gegen die liberale Partei ein Bündnis und erließen einen gemeinsamen Aufruf an die griechische Bevölkerung.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

Berlin, 27. Juni.

Auf der Tagungsordnung steht die Beratung und Schlußfassung über den vom Abgeordnetenhaus in abgeänderter Fassung an das Herrenhaus gutgeschickten Gesetzentwurf betreffend die Erhebung der Landessteuer.

Beschläge zur Einkommen- und Erbschaftsteuer.

Abg. v. Bub: Ich habe namens beider Fraktionen des Herrenhauses eine Erklärung abgegeben. Das Herrenhaus hält aus den Gründen, welche in dem Bericht seiner Kommission niedergelegt sind, an der Überzeugung fest, dass die Regierungsvorlage auch vor der jetzt vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung des Gesetzentwurfs bei weitem den Vorzug verdient. Auf der andern Seite erkennt das Herrenhaus aber an, dass die Bedenken, die seinerzeit zur Abschaffung des Wecklusses des Abgeordnetenhauses geführt haben, durch die gegenwärtige Fassung gemildert worden sind. Im Hinblick auf die allerseits anerkannte Notwendigkeit der verlangten Steuererhöhung will das Herrenhaus deshalb, um bei der gegenwärtigen Kriegslage den einstimmigen Willen aller, zur flogischen Durchführung des Krieges die erforderlichen Opfer zu bringen, dadurch bestätigen, dass es von einer weiteren Erhöhung seiner Bedenken absicht und dem Gesetzentwurf in der jetzt vorliegenden Fassung seine Zustimmung nicht mehr verlost. Ich beantrage, den Gesetzentwurf im ganzen ohne Besprechung anzunehmen.

Der Gesetzentwurf wird angenommen, worauf der Abgeordnetenhaus die Verordnung verließ, die den Landtag bis zum 14. November verlängert.

Präsident Graf v. Arnim-Boisenburg: Nachdem der Landtag für längere Zeit verlängert worden ist, möchte ich im Hinblick auf unsere Befreiung in dieser harten und entscheidenden schweren Zeit noch einige Worte an Sie richten: Ruhig und fest steht Deutschland, ein Fels im Meer, wie seit Beginn des Krieges, aber

es ist doch Vorland gewonnen

und fern schon bricht sich hemmender Bogen Gewalt; noch töbt der Sturm und jagt schwere Wölfe des Leides und Todes gegen den schützenden Wall lebender Weiber und über diesen hinweg hinweg in unsern Halt, in unsere Häuser, ein grauer, wütender, vernichtender Sturm, und schwere Wunden sind uns geschlagen; ein Riesenkapitol deutscher Zukunftsfest liegt in fremder Erde begraben. Aber der Feind fühlt sich noch nicht geschlagen, und wenn er auch wenig Hoffnung mehr auf den Sieg durch die Schwarze Sees Wirkung setzt, so glaubt er doch an unsere wirtschaftliche und finanzielle Niederlage und hofft auf unsere Unzulänglichkeit. Auch diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt, aber wie müssen weiter kämpfen, befehlt von gleichem Mut und Angreifseifer wie bisher.

Wie verlangen Freiheit für unsere Schaffenskraft, unsern Schaffensdrang und unsere Schaffensfreudigkeit.

Wollen wir die inneren erlaubten Einheiten unseres Volkes nicht hinüberretten in friedliche Zeiten, sie nutzen als eine wichtige Bedingung für unsere Entwicklung, für unsere Zukunftsfest? Ich mein heute unser Vorland die schwere Belastungsprobe hierreich besticht, so soll aus das von neuem zu der in der geschichtlichen Entwicklung begründeten Gewissensfurcht führen, dass für Preußen-Deutschland nur ein Irreversible König, und Kaiserstum das bleiben kann, was es bisher gewesen ist: ein Nachfolger von weltgeschichtlicher und fundamentaler Bedeutung. (Allzeitige Zustimmung.)

Mit einem Kaiserhoch wurde die Sitzung geschlossen.

Prozeß Liebknecht.

Heute beginnt in Berlin vor dem Kommandanturgericht der Prozeß Liebknecht. Die Anklage soll, wie wir früher hörten, auch auf verdeckten Kriegsverrat im Falle lauten.

Der zum Offizialverteidiger Liebknechts ernannte Rechtsanwalt Georg Grafa hat laut „Vossischer Zeitung“ auf Wunsch des Angeklagten die Verteidigung niebergelegt. An dessen Stelle ist Rechtsanwalt Dr. Brode (Braunfels) ein, Freund des Angeklagten und ein Sohn des 1880 verstorbenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Kaufmanns Wilhelm Brode getreten. Rechtsanwalt Dr. Brode ist ein Gegner der Sozialdemokratie. Er hat sich bei den letzten Reichstagswahlen als Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei gegen den Sozialdemokraten Blos (Braunfels) aufstellen lassen. Die Anklage wird Kriegsgerichtsrat Dr. Coerrens vertreten. Als Verhandlungsführer ist der als Kriegsgerichtsrat einberufene Berliner Rechtsanwalt Oskar Schreier bestellt worden. Das Geschäft des Bruders des Angeklagten, Theodor Liebknecht, als zweiter Verteidiger zugelassen zu werden, wurde vom Gericht abgelehnt.

Bei einer Berliner Kundgebung für Liebknecht kam es gestern abend zu einer größeren Ansammlung am Platz der Republik. Etwa 20 Personen sind zur Feststellung abgeführt worden. Sonstige Zwischenfälle ereigneten sich nach der Meldung des Polizeibüros nicht.

Vom „Jägervergnügen“.

„Wo alles kostet, kann Karl allein nicht hoffen,“ und wo alles teurer wird, kann das Jägervergnügen allein nicht den Friedensverhältnissen unterworfen bleiben. Im Gegenteil, gerade hier, wo in einer Zeit mit mangelnden „fleischlichen“ Genüssen noch der saftige Wildbraten winskt, ist eine gepefferte Preissteigerung eine Selbstverständlichkeit, wenigstens solange es Leute gibt, für die die Kostenfrage bei den gleichen Entscheidungen nicht den Ausschlag zu sein braucht. Und an solchen Leuten mangelt es bekanntlich nicht. Man macht doch nicht nur Kriegsgewinne, um Geld zu Gelde zu bringen, sondern man will nach der sauren Arbeit auch etwas vom Leben haben! Da holt man schon einmal Umsatz und bietet mutig auf, wenn es gilt, fleischsegnete Jagdgründe unter die Herrschaft des eigenen Nobres zu bringen.

Wo in letzter Zeit Jagden verboten worden sind, da hat man fast ohne Ausnahme wesentlich höhere Preise ergaist. Eine kleine Ausfahrt aus Gegend des westfälischen Hinterlandes, in das die Industrie ihre Fühler streift:

Jagdbezirk der Gemeinde	früherer Preissatz	neuer Preissatz	Verteilungssumme
Brilon 1	800 M.	1710 M.	
Brilon 2	310	810	
Saerbeck	5000	7390	
Wünnenhausen	530	520	
Wesel	7170	9035	
Gütersloh	2687	2595	
Sendenhorst	6350	9780	
Olfen (Stadtgeb.)	1960	2420	
Olfen (Kirchspiel)	6560	7000	
Wermel	68	430	

Das sind zum Leid ganz auffallende Steigerungen, wie sie in dieser Stärke unter normalen Verhältnissen immerhin

nicht zu erwarten gewesen wären. Aber der Krieg hat eben gewisse Liebhabereien um so begehrter gemacht, und die Kostenfrage ist, wie gesagt, von untergeordneter Bedeutung. Das ungestörte Jägervergnügen und die sichere Aussicht, hin und wieder durch ein Stück Wild sich den alten Lebensgewohnheiten annähern zu können, sind schon einige braune Lappen wert.

Es ist notwendig, die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Dinge zu legen und darin zu wirken, daß die Vorfälle der Kriegszeit durch entsprechende Maßnahmen entgegengewirkt wird.

Neues aus aller Welt.

Unwetter in Italien. Vom Mailänder Blätter wütete gestern in der Provinz Novara ein heftiger Orkan. Die Stadt steht unter Wasser. Im ganzen Reichsgebiet, einschließlich Novara, Vercelli und Lomellina hat der Hagel schweren Schaden angerichtet.

Bestechliche Herzte. Wegen betrügerischer Befreiung vom Heeresdienst wurden in Rom zwei Stabsarzte verhaftet, die gegen Entgelt von 500 bis 2000 Lire falsche Untauglichkeitszeugnisse ausstellten. In den Prozeß sind bereits über 20 Personen verwickelt.

Gerichtssaal.

Frankfurter Schöffengericht.

Frankfurt am Main. Der Fuhrunternehmer Georg Lang hat für die Zeit vom Februar bis Dezember 1915 neue Pferde und vom Dezember bis Februar 1916 sieben Pferde angemeldet und den entsprechenden Hafer bezogen. Beide hatten Künft von den neuen bzw. drei von den alten Pferden Kosten. Es waren Schäden, die auf Hafer keinen Anspruch haben, auch wenn sie die Arbeit der Pferde leisten. Lang wurde vom Schöffengericht zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Ansichten sind verschieden. Die Kolonialwarenhändlerin Anna Engelhardt in der Höchstraße hat für fondamentierte Milch, die sie zu 85 Pfennig die Dose, einschließlich der Spesen, bezogen hatte, 1.10 Mark genommen. Das Schöffengericht hielt den erzielten Gewinn für übermäßig im Sinne der Buderverordnung und erkannte auf 25 Mark Geldstrafe. Das Gericht könnte so führt der Vorlesende aus, den Standpunkt der Preisprüfungsstelle nicht teilen, wonach es dem Händler erlaubt sein sollte, bei erhöhtem Einheitspreis denselben Bruttons Gewinn drauzuladen, wie in normalen Zeiten bei niedrigerem Einheitspreis. So sei nicht einzusehen, warum z. B. ein Händler an einem Bund Wurst, das er im Friedenszeitraum zu 1 Mark einkaufte und mit einem Aufschlag von 25 Prozent zu 1.25 Mark verkaufte, nunmehr, wo das Bund Wurst im Einfuhr 5 Mark koste, unter Zugrundeziehung derselben Bruttons 1.25 Mark verdienen müsse, indem er die Wurst zu 6.25 Mark verkaufe. Das Gericht hält einen solchen Gewinn für übermäßig. Bei einer weiteren Geldstrafe von 25 Mark wurde Frau Engelhardt verurteilt, weil sie für Weizenbrötchen 28 und 30 Pfennig genommen und verlangt hatte, während der Höchstpreis auf 25 Pfennig festgesetzt war. Der Reisende Sally Baum, von dem Frau Engelhardt die fondamentierte Milch gekauft hatte, hatte geagt, sie könne die Milch zu 1.10 bis 1.15 Mark verkaufen. Er wurde wegen Anstiftung ebenfalls zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt.

Briefkasten der Redaktion.

Landsturmman 6. R. Das Gewicht dieser Geschoße ist uns nicht bekannt.

Feldpost.

Krautkötter Post: M. 2.55 dankend erhalten. — Gefreiter Braun: Zeitung ist bis 31. Oktober 1916 bezahlt. — P. M. W.: Beitrag M. 2.55 erhalten dankend. — Unteroffizier Fleischmann: Beide Geldsendungen sind eingelauten. Zeitung ist nunmehr bis 30. September 1916 bezahlt. — Erbauer-Reservist Flits: M. 2.40 dankend erhalten.

Wegen ungenügender und falscher Adresse kann zurück:

Musketier Nouheimer (Mazarett), — Halbwälder Jakob Viendl, — Reservist Franz Rudolph (falsche Adresse), — Johann Fröhlich, — Wehrmann Reichardt.

Falls Angehörige die genaue Adresse besitzen, bitten wir um deren Angabe.

Die Expedition der „Vollstimme“.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Wittwoch, 28. Juni, 7 Uhr: „Die Abreise“. Der Barbier von Bagdad.

Donnerstag, 29. Juni, 7 Uhr: „Faust“.

Freitag, 30. Juni, 7 Uhr: „Graf Waldemar“.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Wittwoch, 28. Juni, 7½ Uhr (Zum Besten der Großen Theater-Pension-Anstalt der Vereinigten Stadttheater. Gastspiel der Frau Hedwig Schado): „Das Glöckchen des Temmen“. (Mose Friquet; Frau Schado a. G.) Auf. Abonn. Gem. Pr.

Donnerstag, 29. Juni, 7½ Uhr (zum erstenmal): „Die Ideale Gattin“. Operette in drei Akten. Musik von Franz Lehár. Im Abonn. Gem. Pr.

Freitag, 30. Juni, 7½ Uhr (Vollvorstellung): „Die Entführung aus dem Serail“. Auf. Abonn. Gem. Pr.

Samstag, 1. Juli, 7 Uhr: „Tannhäuser“. Im Abonn. Gem. Pr.

Sonntag, 2. Juli, 7½ Uhr (leichte Vorstellung vor den Spektakeln): „Die Ideale Gattin“. Im Abonn. Gem. Pr.

Neues Theater.

Wittwoch, 28. Juni, 8 Uhr: „Der Fabrit“. Gem. Pr.

Donnerstag, 29. Juni, 8 Uhr: „Der Fabrit“. Gem. Pr.

Freitag, 30. Juni, 8 Uhr: „Der Fabrit“. Gem. Pr.

Samstag, 1. Juli, 8 Uhr: „Der Fabrit“. Gem. Pr.

Sonntag, 2. Juli, 8 Uhr: „Der Fabrit“. Gem. Pr.

Montag, 3. Juli, 8 Uhr: „Der Fabrit“. Gem. Pr.

Donnerstag, 6. Juli, 8 Uhr: „Der Fabrit“. Gem. Pr.

Freitag, 7. Juli, 8 Uhr: „Der Fabrit“. Gem. Pr.

Samstag, 8. Juli, 8 Uhr: „Der Fabrit“. Carl Wallaser a. G.

„Der liebe Pepi“. Carl Wallaser a. G.

„Loge Nr. 7“. Carl Wallaser a. G.

Samstag den 1. Juli: Auf vielseitigen Wunsch wiederholt.

„Der liebe Pepi“. Carl Wallaser a. G.

Loge 7, Kass. Platz 1.20, Sitz 0.50. Mitte wochentl. halbes Eintritt

KÜNSTLER-BRETT :: KAFFEE-HAUS

HANSAG 6570
GROSS-FRANKFURT

Anfang 8.55 THEATER Eintritt 7
Schwlegerling's Marionetten Vor dem Affenhaus im Zoo
M. Kassin, Humor, Zeichner, Därfde, Spanische Tänzerin
Salem u. Hamed, Orig.-Türken 3 Michels, Akr. Bauernszenen
Hans Bädel, musik. Komiker Schwes. Christians, Turnkünstl.
Betty Wink, Operettensänger, F. Schiottauer, Humorist

Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend

E. G. m. b. H.

Bureau und Zentrallager: Gobenstrasse 17. Telephon: 489, 490 und 6140.

Unseren verehrten Mitgliedern zur gefälligen Kenntnis, dass wir auch in diesem Jahre die lt. Statut festgesetzte
Rückvergütung in bar auszahlen.

Ca. 116000 Mark

erhalten auf Grund der Umsätze unsere Mitglieder zurück.

Am 1. Juli schliesst unser 13. Geschäftsjahr. Wie alljährlich müssen an diesem Termin die **Rückvergütungsscheine** mit den **Mitgliedsbüchern** abgeliefert werden, und zwar bis spätestens **10. Juli**.

Zu diesem Zwecke erhält jedes Mitglied in unseren Läden einen Umschlag, welcher genau und gewissenhaft wie nachstehendes Muster auszufüllen ist:

Mitglieds-Nr. 9832

Name: Oskar Schulze

Wohnung Gobenstrasse 17

Verteilungsstelle Nr. 2

Einliegend:

Sparguthabenscheine	1	2
a) Eigenes Geschäft	1320	—
b) Lieferanten	120	—
Summa	1440	—

Das Mitgliedsbuch und die Scheine werden dann in diesem Umschlag verschlossen in einem unserer Läden gegen **Quittung** abgegeben. Etwaige Sonderwünsche auf Auszahlung der Rückvergütung oder Ueberschreibung usw. bitten wir beizufügen.

Der Vorstand.

W 1809